

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frage stellt sich nun, ob wir etwas Besseres haben als regionale oder kontinentale Organisationen, und da steht nun als gewaltige Talsache der jetzige Wölkerverbund da, als Weltorganisation, als großer Anfang einer alle Staaten umfassenden Gemeinschaft, als ein Instrument des Friedens, des Rechts und der Solidarität, das zu vervollkommen unserer Zeit und den folgenden Generationen aufgegeben ist.

Im Wölkerverbundspakt haben große völkerverständliche Ideen ihren Ausdruck gefunden; sie barren der weitem Ausmünzung. Es liegt an uns, das zu begünstigen, was die Keime zum Wachsen bringen kann, was weiter- und ausgebaut, was „die Ideen praxistafel macht“. Keine neue Wölkerverbundorganisation tut uns not, sondern energische Ausführungsstränge für all das wertvolle Ideen-Gut, das im heutigen Wölkerverbund veranlagt ist. Seine Unterfaktität vor allem ist jenseitig Gut. Es ist auch nicht nötig, die große Zusammenfassung zu getrümmern, um kleinere zu schaffen; diese kleineren, engeren Zusammenfassungen für die Lösung einzelner Fragen können innerhalb der großen Organisation Platz finden, geleitet von den universellen Grundgedanken, überwacht von der universellen Autorität, die stets das Interesse auch entferntester Glieder und andere Gruppen zu wahren imstande ist. Dies ist wohl auch die Meinung Kollitsch, der in seinen glänzenden Ausführungen vor Berner-, Basler-, Zürcher- und Lausanner-Kongressen regionalen Rechtsabkommen (groupes judiciaires) — aber nicht regionalen Organisationen — das Wort redete, Formen, die den in der Schweiz gebräuchlichen Konföderationen entsprechen könnten. Es kann unmöglich die Meinung dieses großdenkenden Wölkerverbundspolitikers sein, daß die vorgeeschlagenen regionalen Abkommen an die Stelle der Wölkerverbundorganisation zu treten hätten, wie sie und da seine Aeusserungen verstanden wurden. Wer so großen Anteil am Geserprotokoll hat wie er, wie schwer es ist, überhaupt eine zusammenfassende Organisation zu schaffen, und ein so sehr wie er aufstrebende Tendenzen eintreten. Schwierigkeiten, die aus der unvollkommenen Gestaltung entstehen, vorläufige Mängel aufbauender Weltbewegungen, Enttäuschungen auf diesem Wege sind, nach Kollitsch seinem Ausdruck vor Berner-Vortrag, „kein Grund, Leute zu entmutigen, die hoffen“.

Ein Jugendabend in Interlaken.

Die Frauen von Interlaken haben, wie kürzlich aus unsem Wegweiser zu ersehen war, einen wohlgeleiteten Jugendabend veranstaltet, an dem 7 junge Mädchen über Jugendbewegung sprachen. Jener Saal von frischer und Unmittelbarkeit, wie er den Zauber jenes Abends bildete, ist auch über diesem Besuche, den uns zu unserer besonderen Freude eines dieser jungen Mädchen selbst geschrieben hat.

Ueber den Jugendabend vom 22. Januar in Interlaken soll ich berichten?
Ach, so etwas kann man gar nicht erzählen, das muß man erlebt haben! Schön war's, unbeschreiblich schön!
„Sieben auf einen Schlag!“ sagte das Schneederlein im Mädchen und meinte die Pflegen, die er geerbt hatte.
„Sieben auf einen Schlag,“ sagte Fräulein Strub aus Interlaken, meinte aber diesmal keine Pflegen, sondern uns sieben Mädchen von Bern, die der Verein für Frauenbestrebungen von Interlaken und Umgebung — o nein, nicht geübt — sondern eingeladen hatte, um am Abend des 22. Januar als Vertreterinnen der Jugendbewegung über ihre verschiedenen Organisationen zu erzählen.

Wir sieben waren freudig erregt und nicht wenig gespannt, als wir Samstag nachmittags in der Bahn saßen und uns „die Dinge“ ausmalten, „die da kommen sollten“. Denn Gerüchte von festlichen Uebertragungen, die unser in Interlaken hielten, hatten sich verbreitet.

Zur Geschichte der Puppe.

Von F. Martell.
(Schluß.)

Im allgemeinen verlor sich der Krüppel-Puppentyp das gesunde, naive, vielfach etwas derbe Kind, immer sympathischer durch ein liebes, braves Kindergesichtchen. Die Krüppel-Puppe treten mit Vorliebe in einem kindlichen Kostüm auf, bald als Händchen, bald als kleiner Mädel oder als liebliches Händchen-Katzenkind. Während das Mädchen und Stoppfen ausschließlich von Frauen besorgt wird, liegt das Bemalen in Händen von Männern. Die Bemalung erfordert ein künstlerisches Geschick, denn vor allen Dingen auch Sicherheit in der Erzielung des gewünschten Kinderausdrucks zu eigen sein muß. Neben der Form der selbstgepuppelten Puppe hat Krüppel-Puppe auch einen zweiten Typ, eine gegenständiglich weicheköpfige Puppe geschaffen, bekannt unter dem Namen „Schlenkerchen“. Auch hier handelt es sich um ein auf dem Boden des Kunsthandwerkes stehendes Erzeugnis, das mit künstlerischer Feinheit ganz auf die Kinderseele abgestimmt ist. Ueber ein Gestell aus festen und beweglichen Teilen werden Hände und Mühlbänke gewickelt, jedoch ist in der Modellierung eine Weichheit des Körpers ergibt, die fast an dieses Charakteristikum des menschlichen Körpers erinnert. Ein im Gesicht gezeichnetes Tränenüberzug verleiht die sonst stören Gesicht, jedoch eine vollkommene Illusion erzeugt wird. Das weicheköpfige „Schlenkerchen“ ist in der Lage, jede menschliche Stellung einzunehmen; Eigenschaften, die der Kinderphantasie im Puppenpiel die volle Auswirkung gestatten. Ein dritter Krüppel-Puppentyp ist das „Träumchen“, ein hübsches stehendes Baby,

Gewöhnlich sind Träume Schäume. Aber diesmal — diesmal überlat die Wirklichkeit unsere künftigen Erwartungen!
Auf dem Bahnhof in Interlaken wurden wir von einer Schar junger Mädchen in Empfang genommen. Dieselbe freudige Spannung, die in uns war, lag auch auf den fremden Gesichtern. Fremd? O, nicht lange! Wenn man sich freut, kann man sich gar nicht fremd bleiben.
Wir wurden „verteilt“. Je eine Interlakerin bekam eine Bernerin zur Einquartierung, bis alle sieben einen Unterflupf hatten.
Einladend war die Gastfreundschaft, die uns zuteil wurde!

Um 8 Uhr abends begannen im Saal der Sekundarschule die Ereignisse. Nach der Begrüßung erklingt „Freut Euch des Lebens“ im Saal.
Als erste spricht Frä. Vogt über die Mädchenbibelreihe in der Schweiz, als zweite Frä. Hindermann über die „Jubna“, den abintinen Mädchenbund.
Dann singt Frä. Feldmann zwei hübsche Lieder zur Klavierbegleitung.
Jetzt tritt die Pfingstlerin Frä. Gieseler vor, um über ihre Bewegung zu plaudern. Sie zieht die Leute am unsichtbaren Schnürchen, daß sie immerzu lachen müssen.
Darauf erzählt Monika Holzapfel vom Wesen und Ziel des FreiBundes (früher Schweizerische Mittelschülerbewegung).
Es folgt Greti Herren, die vom Leben der Badstaterinnen spricht.

Nun führt der Damenturnverein von Interlaken sehr hübsche Turnübungen und Reigen mit Musik und Gesangsbegleitung vor. Frä. Feldmann, die von den Schweizer Jugendbergen erzählt und Efriede Pfander, Vertreterin der Jugendgruppe Bern der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit schließen den „Bernerer“.
Und wir sieben jagen zum Schluß noch unter „Bernerliebe“:
„Rote Wolken am Himmel,
Auf den Bergen der Jöhn ...“

Und dann singen vier Interlakerinnen drei- und vierstimmig zwei wunderschöne Lieder.
Und jetzt kommt der „Hauptvortrag“, ein Einakter! Und noch dazu eigens für diesen Abend von Frä. Tschiemer erdichtet! „Die Befragung“. Die Befragung des alten Jüfeli, das schon zwanzig Jahre bei der Großmutter dient und für die gute alte Zeit schwärmt. Die Befragung durch die junge „moderne“ Entlein, die viel lernt und bei so vielen Bewegungen mitmacht, daß sie es selber kaum mehr weiß, was sie an jedem Tag tun muß. Bei einer Aufzählung ihrer „Wochenarbeit“ hören wir köstliche Anspielungen auf unsere Jugendbewegungen.

Wirklich, zu gelungen!
Bis halb 11 Uhr ging's und dann war leider Schluss! Aber am Sonntag gab's noch etwas Schönes, noch eine Uebertragung. Da wurden wir alle zu einem 3-Viertel in „Du Lac“ eingeladen. Dort haben wir noch getanzt und gelungen — wir waren alle frohlich — und dann ging's wieder zur Bahn! Wir sieben nahmen auf einen Schlag, den Glodenflug von der Bahn, Abstieg von unsern sieben Interlaken-Freundinnen, und es war ein Schluß mit Jubel. Aber ein bißchen traurig waren wir auch, weil's schon zu Ende war!
Monika Holzapfel.

Die Frau in der Kirche.

Wie stark ist die Frau in den kirchlichen Behörden vertreten?

Darüber haben jüngst in Deutschland interessante Fragen stattgefunden.
Viele haben ergeben, daß in der Provinz 5 Schwestern bereits 21 Frauen in den Kirchgemeinderäten, 2201 Frauen in die Kirchengemeinderatungen, 115 in die Kreisynode und 28 in die Synodalversammlungen gewählt sind.
In der General- und Provinzial-Synode Berlin Stadt und Berlin Land gehören 1625 Frauen den kirchlichen Körperschaften an, und zwar 200 dem Gemeindefratrat und 1425 der Gemeindevertretung. Das Verhältnis zu den männlichen Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften ist im Durchschnitt 1:4 — 25 Prozent, in einigen Fällen sogar 33 Prozent, soweit es Gemeindevorsteherinnen anbelangt.

Eine Meißnerin der künstlerischen Puppentisch ist auch die Meißnerin Marion Kaulitz, die in der Puppe gleichfalls allerliebstes Wesen ist. Auch hier ist es die lebensvolle Charaktergruppe, was das Kind in seinem Spiel fesselt. Handliche und feingliedrige Puppengestalten weichen in bunter Reihe ab, besonders wirksam als mehrfache Geschwister, wo sich dann aus zusammenfallbaren Motiven reizende Puppenspiele ergeben. Die treffliche Puppentisch der Marion Kaulitz wurde auf der Gener. Weltausstellung mit der goldenen Medaille geehrt.
Eine mehr nach dem modernen Leben greifende Puppe ist die Puppe der Dora Fekold, eine Künstlerin, die sich mit ihrem Puppentyp mehr das Stadt- und zum Werkbild genommen hat. Besonders, daß auf dem überreichen Kulturboden der Stadt eine Fülle von Kindergehaltungen gegeben, die der künstlerischen Auswertung harren und die nun in Dora Fekold eine vollendete künstlerische Dolmetscherin fanden, deren Werk wir uns gern hingeben. Die Künstlerin begnügt sich nicht bei ihren Puppenformen mit angenehmen Formen, sondern sie folgt aller bester Tradition und bildet dem Kostüm. Dieser, bald aus leuchtendem Mohr oder aus echtem Haar, tritt dem Zug der Mode folgend, meist als Regenjurte, volkstümlich gezeichnet als Subito auf, so recht oft an das Vorbild der Mama erinnernd. Der aus bestem Watto hergestellte Körper der Dora-Fekold Puppe ist weiß geputzt, jedoch für

Im Gemeindefratrat ist der Prozentsatz der Frauen im Durchschnitt 20 Prozent. In beiden Körperschaften ist der Prozentsatz der verheirateten Frauen 60 Prozent, in rein dorflichen Gemeinden 90 Prozent.

Einer Predigerin zum Gedächtnis.

In der Methodistenkirche zu Tarrytown im Staate New York wurde kürzlich ein Fenster zur Erinnerung an die verorbene Dr. Anna Howard Shaw enthielt. Die beliebte Predigerin, die gleichzeitig Geistesliche war, wurde in dieser Kirche ordiniert. Deren Gedächtnis ist den damals diese Gemeinde leitete, nahm jetzt die Entfaltung des Predigers vor. Miss Caroline Bartlett Crane aus Michigan, die früher ebenfalls Predigerin war, hielt eine feierliche Gedächtnisrede.

Die erste ordinierte Geistliche in America gestorben.

Die erste ordinierte Geistliche, Reverend Olympia Brown, ist kürzlich in America gestorben. Sie erreichte ein Alter von 91 Jahren und war eine der tätigen Pionierinnen der Frauenbewegung. Die freie Unabhängigkeit ihres Geburtsortes, eines Wohnortes in Michigan, nahm sie für ihr ganzes Leben in ihre Gedanken und Taten mit hinüber. Sie war die erste Frau, die zum Pfarrer ordiniert wurde, und zwar von den Unitariern. Sie begann in Vermont zu predigen und arbeitete an zwei Kirchen. Oft ging sie 15 Meilen zu Fuß, um ihre Amtshandlungen auszuführen. Neben ihren Pflichten als Geistliche hatte sie die einer Gattin und Mutter zu erfüllen. — 1896 begegnete sie zum erstenmal der Frauenführerin Susan B. Anthony und schloß sich an. Sie war über die Frauenwahlrechtsbewegung in England und in der New-England-Association ermuht. Sie war mehrmals Vizepräsidentin der Amerikanischen Frauenwahlrechtsbewegung; der Nationalen Frauenwahlrechtsbewegung und der Bundeswahlrechtsbewegung. Auch war sie seitens des Frauenbundes von Wisconsin, sehr intensiv betätigte sie sich in der Anti-Alkoholvereinigung.

Der Vorkurs für das Obligatorium der Mädchenfortbildungsschule im Kanton Zürich.

Unter dem Titel „Die hauswirtschaftliche Mädchenschule soll obligatorisch werden!“ ist in der letzten Nummer über eine Veranlassung in Zürich berichtet worden, die den in der Ueberlieferung genannten Zweck hat. Die meisten Berichte sind noch ein wenig unklar, auch fange ich, wie z. B. die Stellung der Primarlehrerin zur hausw. Fortbildungsschule.

An manchen gut ausgebauten Fortbildungsschulen unterrichten heute schon Primarlehrerinnen, so in Genéve, in Bern, in Zürich. In Zürich ist die hauswirtschaftliche Schule, die den Zweck hat, einzelne Stunden an dieser Schule erteilen werden, wenn die Fortbildungsschule einmal obligatorisch geworden ist. Was nun die hausw. Lehrerin aus irgend einem Grunde das eine oder andere Fach nicht erteilen will oder kann, da wird die Primarlehrerin eine außerordentlich dankbare Aufgabe finden, ehemalige Schülerinnen auf der Fortbildungsschule nochmals zu unterrichten und zu helfen, sie ins Leben einzuführen.

Der Grund, warum diese Selbstverständlichkeit besonders angeführt wurde, ist die gegenwärtige Neuordnung der Lehrerbildung im K. Zürich. Dabei dürfen weder jegliche noch zünftige Pflichten z. B. der Lehrerin außer Acht gelassen werden. Darum ist es notwendig, daß es sich um einen Fall handelt, der eine einzelne Stunde an dieser Schule erteilen werden, wenn die Fortbildungsschule einmal obligatorisch geworden ist. Was nun die hausw. Lehrerin aus irgend einem Grunde das eine oder andere Fach nicht erteilen will oder kann, da wird die Primarlehrerin eine außerordentlich dankbare Aufgabe finden, ehemalige Schülerinnen auf der Fortbildungsschule nochmals zu unterrichten und zu helfen, sie ins Leben einzuführen.

Im Bericht von D. J. R. wurde ferner behauptet, daß die Arbeit des zürch. Lehrerinnenvereins vor 25 Jahren um die Schaffung von Fortbildungsschulen nicht genügend erwähnt worden sei. So wertvoll und verdienstlich diese war und ist, so bezog sie sich auf die Zeit vor 1870, die Zeit der hausw. Fortbildungsschule und Ausbau gar viele Mädchen und Berufe Verdienste — sehr große sogar — haben. Bei der Zusammenkunft am 20. Januar handelte es sich aber nur um den Kampf für das Obligatorium, und nur um denjenigen in der Nachkriegszeit (vor allem im Jahre 1924). Damals konnte sich der zürch. Lehrerinnenverein noch nicht den Gedanken an einen solchen Verein an eine der Antitantinnen erklärte, wobei die Präsidentin vor ca. 2 Jahren die Berechtigung ihres

Verens zur Hilfe bei jedem Vorstoß um das Obligatorium.

Ergänzt sei auch noch, daß zur freiwilligen, vorbereitenden Kommission gehört: Frä. Leo Jäh, Käti, die Resolution, der allgemein zugestimmt wurde, hat folgenden Wortlaut:
„Eine aus allen Teilen des Kantons und u. a. von Vertreterinnen von Schul- und Armenbehörden, von Fortbildung- und Frauenvereinigungen bestellte Kommission zu Gunsten des Obligatoriums der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Mädchen spricht sich warm für den Ausbau und das Obligatorium dieser Schule aus und hofft, daß dieses so rasch als möglich im Kanton Zürich verwirklicht werde.“
A. U.

Die Diskussion geht weiter.

Was? Natürlich in Basel! Es beginnen nämlich nun auch die politischen Parteien sich mit der Diskussion über das Frauenfranchise zu befassen. Die radikal-demokratischen Quartiervereine von Klein-Basel haben diese Woche eine gemeinsame Vereinsversammlung zur Besprechung des Frauenfranchise veranstaltet, zu der sie die Mitglieder mit ihren Anhängern und weiblichen Angehörigen eingeladen haben. Für das Frauenfranchise sprach Herr Dr. Erich Bolla, dagegen Herr Dr. Franz Arnheim.

Frauenberufe.

Wieder ist die Zeit gekommen, wo die jungen Mädchen vor den entsehbenden Schritt der Berufs Wahl gestellt werden. Ob ein Mädchen überhaupt einen Beruf ergreifen soll, ist heute erfreulicherweise meistens keine Frage mehr. Da bleibt nur noch das schwierigere Problem: Welchen Beruf soll das junge Mädchen ergreifen? Schon in gewöhnlichen Zeiten ist es nicht leicht, Neigung, Eignung, Beruf und wirtschaftliches Fortkommen in Einklang zu bringen, aber in Zeiten wirtschaftlicher Depression ist Berufswahl und Berufsberatung doppelt schwierig. Es gibt sozusagen fast keine Berufe mehr — ausgenommen die hauswirtschaftlichen — die nicht mehr oder weniger über Ueberfüllung klagen. Aber in den meisten Berufen, in denen bereits ein Ueberangebot an Arbeitskräften herrscht, hört man immer und immer wieder die Klage, daß es an wirklich tüchtigen, hochqualifizierten Arbeitskräften fehle. Die Frage der Berufswahl heißt daher nicht nur: Welchen Beruf ergreife ich?, sondern auch: Wie werde ich tüchtig in dem erwählten Beruf? Der berufstätige Frau steht noch in einem viel zu starken Maße der Wille zum Vorwärts- und Empfortreten.

Eine in Frauenkreisen noch viel zu wenig bekannte Institution, die Schweiz z. B. Zentralfrauenberufe, arbeitet schon seit mehr als drei Jahren daran, berufständliches Material über die verschiedensten Frauenberufe zu sammeln, um den Berufsberatungsstellen und auch Einzelpersonen mit Rat und Auskunft an die Hand zu gehen. Ein Teil des gesammelten Materials ist zu knappen, klaren Berufsbeschreibungen, sogen. „Berufsbilder“ zusammengefaßt worden. Diese geben Auskunft über die Tätigkeit, die der Betr. Beruf verlangt, über Eignung, Lehr- und Studiengang, über Anstellungsmöglichkeiten, Lohnverhältnisse, über die Berufsausbilder im allgemeinen. Nachstehende Berufsbilder sind bereits erschienen (deutsch und französisch), sie können von der Zentralfrauenberufe für Frauenberufe gegen Einreichung von 30 Rp. pro Exemplar (inklusive Porto, als Druckfache bezogen werden:

- Buchhaltungsgeschäftin,
- Arbeitslehrerin im Kanton Zürich
- Gesamtenheitsreferenturin,
- Ausflickerin,
- Bokamenterin,
- Gärtnerin,
- Gefäßgeschichterin,
- Weißbäckerin,
- Drogistin,
- Coffeulle,
- Corsetnäherin
- Modistin,

Georg Trakl.

Ein Hinweis.
Zum Gedächtnis seines 40. Geburtstag am 3. Februar 1927.

Ich liebe die, welche nicht zu leben wollen, es sei denn, als Untergebende; denn es sind die Hinübergehenden.
Reisliche.
Der bald einem Jahrzehnt erklang der Name Georg Trakl ein erstes Mal meinem Ohr, von höchster, reichhaltiger Ehrfurcht, genannt. Sein Ansehen war unaussprechlich geprägt bei denen, die ihm im Leben begegnet sind; er, der Hinübergehende, begrüßte unser Herz als der zeitlos Lebendige, Gegenwärtige, Nahe.

Seine Dichtung hieß ich Georg Trakl's Dichtungen, die einzigen Gedächtnis- und der sein Lebenswerk einsehigen, in erwartungsvollen Händen. Schon während der ersten Jugend ward ich gepackt von der Macht und Kraft dieser Schicksalsmühe, die ferne anbetend und immer mächtiger anjährt will zur gewaltigen Einförmigkeit der Schmerzhaft. Nach und nach, bei tieferer Einführung und Einfühlung, wurden mir Georg Trakl's Dichtungen zum monumentalen und Ereignis, mich im Ansehen erhellend. Inbezug der Dichter die Seele den dunklen blühartig erleuchteten Nahe. Tadelnde Welt steigt auf, in der Ausfülle aus gepreßter Reife zitternd zum Lied sich formt, oder jene Sphäre beginnt, in der das Leid um alles und alle dem Bewußenden in profetischer Schau Bild um Bild entfaltet. Immer wieder Trakl der große Einmale, der Fremdling in diesem Leben, Bruder aller, deren Gedächtnis in diesem Leben, Bruder aller, deren

Merkmale und Beizhen in sehr natürlicher Art liegen und bewegen lassen. Der Kopf besteht aus Rasen, einer selten ungerächlichen Masse, die mit wachsender Farbe bemalt wird. Der Kopf, meist ein allerhöchtes Kindergeächtschen, schelmisch, trotzig oder trauerhaft, wird von der Künstlerin selbst entworfen und dann nach einem Gipsmodell hergestellt. Auch Dora Fekold hat ein jedes Mutterherz reizende Puppenhand geschaffen.
Schließlich ist noch Lotte Fekold erwähnt, deren Puppentyp nicht minder vollen ist. In ihren Puppen feiert vielleicht das Moderne seinen letzten und höchsten Ausdruck und die Grenze vom Kind zum Erwachsenen erhebt sich stark vermischt. Diese Puppen leben in der Atmosphäre der vornehmen Welt, wo Puder und Schminke regiert, wo das glänzende Gebirgsland zu einem Gesicht der Mode wird. Das Reich der Eleganz, für ein Kinderherz vielleicht verflucht, ist in alle die Lotte Fekold Puppen hinein, die in einer Geschichte der Puppe nie vergessen werden können.
Damit ist naturgemäß das große Gebiet der modernen Puppe feineswegs erschöpft, die letzten Endes doch immer Gegenstand einer malhellen Malereiherstellung bleiben wird. In dieser Hinsicht haben die großen deutschen Puppenfabriken eine bedeutende Kulturarbeit zu erfüllen, denn in jeder Puppe verkörpert sich ein Stück Erziehung am Kinde, dem wir daher stets nur Bestes wünschen. Die heutigen Erzeugnisse der deutschen Puppenfabriken können im großen und ganzen als hervorragend und ethisch befriedigend werden; nur so war und ist es möglich, daß sich die deutsche Puppe Trakl errang.

*) Die Dichtungen von Georg Trakl, Kurt Wolff Verlag, Leipzig, Erste Gesamtausgabe.

